



JAHRES- BERICHT 2009

FRAUEN NOTTELEFON
WINTERTHUR

20 Jahre Frauen Nottelefon

Im April 2010 sind es 20 Jahre her, seit die Beratungsstelle eröffnet wurde. Das Jubiläumsjahr nehmen wir zum Anlass, um auf das Frauen Nottelefon Winterthur und das Thema Gewalt gegen Frauen aufmerksam zu machen.

Dieses Ziel haben wir mit der eindrücklichen Aktion «Wieder Mut schöpfen» am 14. April erreicht. Möglich war dies nur mit Unterstützung vieler engagierter Fachleute und Schüsseln spendenden SympathisantInnen. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei allen Beteiligten. Ein besonderer Dank geht an das Büro Bringolf Irion Vögeli GmbH, Zürich, für die Idee und die Organisation, und an das Büro pas de deux by Tamara Koller & Andrea Hobi, Zürich, für die Kommunikation.

Es gibt noch weitere Gelegenheiten, um an einem Jubiläumsanlass teilzunehmen:

Mittwoch, 8. September 2010, Stadtbibliothek

Vortrag von Heidi Witzig, Historikerin

Mittwoch, 6. Oktober 2010, Stadtbibliothek

Kathrin Berger liest aus ihrem Buch «Die Sprache verschlagen»

Samstag, 20. November 2010, Alte Kaserne

Konzert mit Christine Lauterburg und Band Aërope, danach Disco

Verkauf und Versteigerung der Schüsseln

www.frauennottelefon.ch, Telefon 052 213 61 61

www.wiedermutschoepfen.ch

Medienpartner



INHALT

- 4 Vorwort
Rita Nussbaumer

- 5 Bericht aus dem Vorstand
Helene Nünlist

- Thema
Rückblick – Augenblick – Ausblick
- 7 Mit feministischem Engagement gegen Gewalt
an Frauen – Henny Rack

- 12 «Wir haben viel erreicht, aber es gibt
noch viel zu tun!» – Interview K. Bänziger
mit E. Jordi und S. Indergand

- 19 Leitbild

- 19 Geschichte

- Zahlen
- 22 Statistik

- Diverses
- 26 Verdankung
- 27 Kontakt /Impressum

VORWORT

Wir freuen uns, Ihnen den Jahresbericht für das Jahr 2009 präsentieren zu können. Diese Ausgabe ist ein ganz besonderer Jahresbericht. Er bezieht sich auf das Jahr 2009, erscheint im Jahr des 20-jährigen Bestehens des Frauen Nottelafons und ist unser 20. Jahresbericht. Das diesjährige Thema «Rückblick – Augenblick – Ausblick» soll Ihnen aufzeigen, was in 20 Jahren sich verändern kann. Sie können lesen, was besser geworden ist, was heute die Knacknüsse sind, was wir uns wünschen und was möglicherweise auf uns zukommt.

Vieles ist anders geworden in diesen zwei Jahrzehnten. Die Gesetze haben sich verändert. Die Positionierung des Frauen Nottelafons in der Öffentlichkeit, insbesondere aber bei den Institutionen der Stadt und des Kantons ist heute eine andere. Trotzdem ist das Anliegen, das von Anfang an eines der wichtigsten war, noch immer aktuell: Um Gewalt gegen Frauen (politisch) zu bekämpfen, muss sie enttabuisiert werden. Darum heisst 20 Jahre Frauen Nottelafon auch an die Öffentlichkeit treten.

Den vielen Frauen, die im Frauen Nottelafon Unterstützung gesucht haben, und all denen, die noch zum Frauen Nottelafon kommen werden, wollen wir unsere Aufmerksamkeit schenken. 10'000 Frauen und 55'000 geleistete Beratungsstunden ist die Summe von 20 Jahren. Wenn man bedenkt, dass alleine im letzten Jahr 1'000 Frauen sich beim Frauen Nottelafon gemeldet und Unterstützung gesucht haben, wird uns bewusst: Wir können im Jubiläumsjahr nicht nur zurückschauen, wir müssen auch hinschauen und die Zukunft nicht aus den Augen verlieren.

Mit der Aktion «Wieder Mut schöpfen» am 14. April haben wir mit einem starken Bild auf die grosse Anzahl gewaltbetroffener Frauen aufmerksam gemacht. Die Aktion stand aber auch für die Hoffnung und die positive Tatsache, dass viele Klientinnen einen Weg aus ihren schwierigen Situationen finden.

Im Herbst sind weitere Anlässe geplant. Sie sind auf der zweiten Umschlagsseite aufgeführt. Es freut uns, wenn wir Sie an den Veranstaltungen begrüssen können.

Rita Nussbaumer

BERICHT AUS DEM VORSTAND

Seit engagierte feministische Frauen vor 20 Jahren das Frauen Notteléfono gegründet haben, hat sich nicht nur das Umfeld für die Beratungsstelle geändert; auch die Aufgaben des Vorstands sind nicht mehr die gleichen. Zu Beginn kümmerte sich der Vorstand auch um den Betrieb. Heute wird das Frauen Notteléfono vom Leitungsteam, dem alle Mitarbeiterinnen angehören, geführt. Der Vorstand kann sich auf seine strategischen Aufgaben konzentrieren. Alle Teamfrauen sind auch im Vorstand. Damit ist gewährleistet, dass Vorstandsentscheidungen mit der Praxis in der Beratungsstelle vereinbar sind.

Schon vor 20 Jahren, also von Beginn an, übernahmen Fachfrauen die Beratungen. Der grossen Nachfrage wegen mussten die Öffnungszeiten bald erweitert werden. Der grössere Betrieb brauchte professionelle Strukturen und geregelte Finanzen. Mit der Einführung des Opferhilfegesetzes 1993 und der Anerkennung des Frauen Notteléfonos als Opferhilfe-Beratungsstelle übernahm der Kanton einen wichtigen Teil der finanziellen Aufwendungen.

Heute sind wir dem Neuen Finanzierungsmodell Opferhilfe NFO des Kantons unterstellt, das eine festgelegte Anzahl «produktiver» Stunden vorschreibt, wie in den vorhergehenden Jahresberichten dargestellt. Der Vertrag mit dem Kanton musste 2009 erneuert werden. Das Team erreichte die geforderten Beratungsstunden, und dank dem hohen Fachwissen ist auch die Qualität der Beratungen gesichert. Um die Beratungsarbeit weiterzuentwickeln, neue Konzepte zu erarbeiten, Netzwerke zu pflegen und auszubauen, für Projektarbeiten etc. braucht es zusätzliche Arbeitszeit, und zwar ca. 30 Stellenprozente, die nicht der Beratungsarbeit zugerechnet werden können. Wir haben versucht, diese Überlegungen dem Kanton darzulegen, leider ohne Erfolg. Wir werden nach anderen Möglichkeiten suchen müssen.

Im Berichtsjahr hat sich der Vorstand zu 10 Vorstandssitzungen und einer eintägigen Retraite getroffen. Es war ein sehr intensives Jahr. Die lange Krankheitsabwesenheit einer Mitarbeiterin konnten wir zum Glück teilweise mit Gabi Binelli abdecken. Sie hatte uns schon im Vorjahr unterstützt. Trotzdem war der Mehraufwand fürs ganze Team gross.

Erfreulicher waren dagegen die Vorarbeiten für unser 20-jähriges Jubiläum. Wir haben uns früh damit befasst und freuen uns sehr darüber, was für das Jubiläumsjahr entstanden ist.

Obwohl sich in den 20 Jahren einiges positiv verändert hat, zeigt ein Blick auf unsere Statistik, dass die Gewalt gegen Frauen nicht abnimmt, sie stagniert nicht einmal. Wir haben uns immer für eine Gesellschaft ohne Machtgefälle, für eine Gleichwertigkeit aller Menschen ausgesprochen. Wir sind nach wie vor davon überzeugt, dass das die Voraussetzungen für eine gewaltfreie Gesellschaft sind. Wir müssen uns auf politischer Ebene aktiv einsetzen für unsere Ziele. Das Jubiläumsjahr mit der vermehrten Öffentlichkeitsarbeit bietet Gelegenheit dazu.

Herzlichen Dank allen, die im 2009 mit uns an unseren Zielen gearbeitet haben und es auch in Zukunft tun werden!

Helene Nünlist
Vereinspräsidentin

MIT FEMINISTISCHEM ENGAGEMENT GEGEN GEWALT AN FRAUEN

20 Jahre ist es her, dass ein paar Frauen aus dem Umfeld des Frauenhauses Winterthur sich zusammengesetzt und den Verein Notteléfono für vergewaltigte Frauen gegründet haben. Aus der Überzeugung heraus, dass Frauen, die sexuelle Gewalt erleben, dringend Beratung und Unterstützung brauchen und dass das Thema der (sexuellen) Gewalt an Frauen als gesellschaftliches Tabu aufgebrochen und öffentlich gemacht werden muss, haben sich diese Frauen mit viel Engagement dafür eingesetzt, dass in Winterthur diese Beratungsstelle entstehen konnte. Sie haben sich immer wieder öffentlich geäußert. Sie haben versucht, politisch Einfluss zu gewinnen, und Beratungsarbeit geleistet, um so die Situation betroffener Frauen sowohl auf gesellschaftlicher und rechtlicher wie auch auf individueller Ebene zu verbessern.

Aus dem Projekt «Notteléfono für vergewaltigte Frauen» ist eine vom Kanton anerkannte (Opfer-)Beratungsstelle geworden, die sich an Frauen wendet, die Gewalt erleben. Unabhängig von der Art und den Formen der Gewalt, denen eine Frau ausgeliefert ist, unabhängig auch davon, von wem die Gewalt ausgeht, steht die Beratungsstelle Frauen offen, die Hilfe, Unterstützung und Information brauchen. Parallel zur Enttabuisierung vor allem des Themas der häuslichen Gewalt und zur Veränderung des gesellschaftlichen Umgangs mit dieser Thematik ist im Laufe der Jahre der Anteil von Frauen, die von Gewalt durch den Partner oder Expartner betroffen sind und die sich an das Frauen Notteléfono wenden, markant gestiegen. Sie machen unterdessen etwa drei Viertel aller beratenen Frauen aus. In diesem Bereich hat es auf gesetzlicher Ebene und hinsichtlich der öffentlichen Meinung am meisten Veränderung gegeben.

Über 20 Jahre Frauen Notteléfono und was in dieser Zeit im Zusammenhang mit der Problematik Gewalt gegen Frauen passiert ist, liesse sich viel berichten. Ich möchte drei Schwerpunkte herausgreifen, die die Entwicklung der Beratungsstelle und der Arbeit, die wir leisten, geprägt haben. Schlagwortartig und plakatativ lassen sich diese Bereiche betiteln mit «von Feindbildern zur Kooperation», «von der Autonomie zur Vereinnahmung» und «von der Ideologie zur fundierten Professionalität».

Von Feindbildern zur Kooperation

In den Anfängen des Frauen Notteléfonos standen im Pflichtenheft die Enttabuisierung des Themas sexuelle Gewalt an Frauen und die Beratung von Betroffenen gleichwertig nebeneinander. Ohne die Sensibilisierung der Öffentlichkeit, aber auch staatlicher Einrichtungen wie Polizei und Justiz, das war klar, würde es keine Verbesserung für betroffene Frauen geben, würde kein gesellschaftlicher Wandel stattfinden können.

Dem Staat und seinen Funktionären gegenüber grundsätzlich kritisch eingestellt, agierten die Gründerinnen in einem als feindlich wahrgenommen Umfeld, das nichts wissen wollte vom Thema Gewalt an Frauen und von Feministinnen und ihre Anliegen nicht ernst nahm. Gegenseitige Zuschreibungen, Bilder und Vorurteile («alle Männer sind potenzielle Täter», «Männerhasserinnen», «Bullen sind Nullen», «Emanzen») verunmöglichten oder erschwerten die Zusammenarbeit zwischen Beratungsstelle und Institutionen, die sich ebenfalls mit der Problematik der Gewalt gegen Frauen konfrontiert sahen. Die ideologischen, strukturellen und «kulturellen» Unterschiede von Institutionen wie einer Frauenberatungsstelle und beispielsweise der Polizei trugen ebenso nicht zum gegenseitigen Verständnis bei.

Zu einer nachhaltigen Verbesserung der Zusammenarbeit kam es erst, als sich Vertreter und Vertreterinnen verschiedener Institutionen wie Polizei,

Justiz, Beratungsstellen, Jugendsekretariat etc. in einem Gremium zusammentaten und in jahrelanger Diskussion – dazu gehörten auch heftige Auseinandersetzungen – Wege zur Zusammenarbeit suchten und schlussendlich zu einer Kooperation fanden, die die Entwicklungen im Bereich der Gesetze und Interventionen überhaupt erst möglich machten. Darüber hinaus bewirkten diese Kontakte auch besseres Arbeiten im Einzelfall. In Winterthur hatten wir in der Arbeitsgruppe Häusliche Gewalt schon früh ein Gremium, das sich im interinstitutionellen Austausch mit dem Thema Gewalt an Frauen beschäftigte und das auf Initiative vom Frauen Notteléfono und vom Frauenhaus entstanden ist. Auf Kantonsebene kamen später das Kooperationsgremium und mit dem Gewaltschutzgesetz ein weiteres Gremium zur Umsetzung dieses Gesetzes dazu.

Von der Autonomie zur Vereinnahmung

Die Frauen, die damals das Frauen Notteléfono bzw. das Notteléfono für vergewaltigte Frauen gegründet haben, bezeichneten sich als Feministinnen, handelten aus einem feministischen Selbstverständnis heraus, hatten ihren Rückhalt, ihre Wurzeln in der Frauenbewegung. Durch enormes Engagement, viel ehrenamtliche Arbeit und grosser Identifikation mit dem Betrieb gelang es den Frauen, Geld aufzutreiben und damit den Aufbau der Beratungsstelle voranzutreiben. Basisdemokratische Leitungsmodelle waren eine Selbstverständlichkeit; Öffentlichkeitsarbeit und politische Einmischung gehörten neben der parteilichen Arbeit mit den betroffenen Frauen ganz klar zu den Aufgaben der Beratungsstelle. Erklärtes Ziel war, das Thema der (sexuellen) Gewalt gegen Frauen zu enttabuisieren, die Situation gewaltbetroffener Frauen auf allen Ebenen zu verbessern und gegen das Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern anzukämpfen.

Im Laufe der Zeit gelang es dem Frauen Notteléfono, als spezialisierte Stelle Anerkennung zu finden und damit auch Zugang zu staatlichen Mitteln zu erhalten. Insbesondere im Zusammenhang mit der Anerkennung als Opferberatungsstelle im Sinne des Opferhilfegesetzes durch den Kanton eröffneten sich finanziell ganz neue Perspektiven. Die damalige Art der Finanzierung brachte erwartungsgemäss mehr

Kontrolle und Einflussnahme durch den Kanton, liess der Beratungsstelle aber gleichwohl noch genügend Spielraum, um die politischen Anliegen – wenn auch eingeschränkt – weiterverfolgen zu können. Die Anerkennung als Opferberatungsstelle festigte den Status der Beratungsstelle als im Thema Gewalt gegen Frauen kompetente Einrichtung, förderte damit auch die Einflussmöglichkeiten und liess die Fallzahlen ansteigen.

Mit jeder Veränderung auf gesetzlicher und institutioneller Ebene zugunsten gewaltbetroffener Frauen wurde die Notwendigkeit politischer Kämpfe geringer, verlagerte sich der Schwerpunkt der Arbeit in der Beratungsstelle auf die Beratung der Frauen. Die Bereiche Öffentlichkeitsarbeit und politische Arbeit verloren an Bedeutung.

Im Jahr 2005 führte der Kanton das Neue Finanzierungsmodell für Opferhilfe-Beratungsstellen NFO ein. Es brachte uns einen Leistungsvertrag, der uns deutlich machte, wie stark in den vergangenen Jahren die finanzielle Abhängigkeit unseres Betriebs vom Staat gestiegen war. Der Kanton wurde auf dem Hintergrund des Opferhilfegesetzes und seit 2007 des Gewaltschutzgesetzes quasi zu unserem Auftraggeber. Von Autonomie, so wie sie in den Anfängen verstanden wurde, konnte keine Rede mehr sein. Die kantonalen Vorgaben zu erfüllen und dabei gleichzeitig so viel von den Werten, Strukturen und Aktivitäten, die uns wichtig sind, zu wahren, ist seither das Kunststück, das wir zu vollbringen versuchen.

Von der Ideologie zur fundierten Professionalität

Die feministischen Gründerinnen des Notteléfonos gingen davon aus, dass Gewalt gegen Frauen zurückzuführen sei auf ungleiche Machtverteilung zwischen den Geschlechtern. Dieses Machtgefälle zwischen Männern und Frauen betrachteten sie, wie es heute noch in unserem Leitbild steht, als Grundlage und Nährboden für die Gewalt. Der Kampf für die Gleichstellung von Mann und Frau war darum auch zwangsläufig zu führen, sollte sich die Situation für die Frauen wirklich verbessern.

Gewalt gegen eine einzelne Frau bedeutete Gewalt gegen alle Frauen. Die Beraterinnen waren ihren Klientinnen nahe, solidarisierten sich mit ihnen, verstanden sich als ihr Sprachrohr, als ihre Anwältinnen.

«Das erste Mal nach all den Jahren Gewalt, wo ich
als Opfer ernst genommen werde und nicht wieder als
Täter oder als willenloses Wesen hingestellt werde.»

Frau K., 45 Jahre

«Sie haben mir auf allen Ebenen die Unterstützung
und Richtung gegeben, die ich zu diesem Zeitpunkt
brauchte.» Zitat aus der Weihnachtskarte von Frau P., 40 Jahre

«Ein Ort des Verschlaufens und Krafttankens.»

Frau E., 34 Jahre

«Ich wollte mich herzlich bei Ihnen bedanken, was Sie alles für mich und meine Mutter getan haben und wie Sie sich für uns eingesetzt und uns unterstützt haben ...» S., 15 Jahre

«Verständnis, sich nicht schämen müssen für das Geschehene.» Frau K., 45 Jahre

Sie betrachteten die betroffenen Frauen in jedem Fall als Expertinnen ihrer Situation. Parteilichkeit, absolute Selbstbestimmung und Anonymität waren selbstverständlich.

Alle Teamfrauen waren auch damals schon ausgebildete Berufsfrauen (Sozialpädagoginnen, Sozialarbeiterinnen, Psychologinnen), und als solche haben sie sich auseinandergesetzt mit der immer umfangreicheren Forschung über Gewalt an Frauen. Sich weiterzubilden, sich Kompetenzen anzueignen in der Krisenintervention, in Gewalt und Traumaberatung und das rechtliche Wissen stets auf den neuesten Stand zu bringen, war von Beginn an zentral für eine professionelle Beratung.

Viele der Grundsätze, die damals hochgehalten wurden, sind uns auch heute noch wichtig, zum Beispiel parteiliche Arbeit mit Frauen, Achtung des Selbstbestimmungsrechts. Doch sind wir im Laufe der Jahre differenzierter geworden in der Arbeit mit unseren Klientinnen. Nach wie vor lassen wir in unserer Arbeit die gesellschaftliche Stellung von Frauen, ihre Lebenswelten und Bedingungen nicht ausser Acht. Auch in der Entwicklung und Gestaltung unserer Organisation sind wir differenzierter geworden. Wir haben uns auseinandergesetzt mit den Stärken und Schwächen unseres Betriebs und uns kundig gemacht in betriebswirtschaftlichen und organisationsbezogenen Fragen, ohne vom ursprünglichen Modell eines Leitungsteams, das gemeinsam die Verantwortung für diesen Betrieb trägt, abzuweichen.

Wenn man vergleicht, wie das Thema der Gewalt an Frauen vor 20 Jahren in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, wenn man sieht, was sich unterdessen auf Gesetzesebene getan hat und welche Interventionsmöglichkeiten heute zur Verfügung stehen, dann kann eigentlich von einer Erfolgsgeschichte gesprochen werden. Diese Erfolgsgeschichte hatte und hat ihren Preis, und sie ist auch noch nicht fertig geschrieben. In diesem Sinne ist das 20-jährige Jubiläum des Frauen Nottelefons eine Gelegenheit zum Innehalten, Hinsehen, Nachdenken und Weiterentwickeln und – zum Feiern!

Henny Rack

«WIR HABEN VIEL ERREICHT – ABER ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN!»

Susanne Indergand, Eveline Jordi

Interview: Kathrin Bänziger

In der Zeit, als das Frauen Nottelefon Winterthur gegründet wurde, war es noch durchaus gesellschaftsfähig, eine solche Institution überflüssig zu finden. Ich gehe davon aus, dass die Akzeptanz heute keine Frage mehr ist. Könnte man also sagen: Ziel erreicht?

E. Jordi: In den letzten 20 Jahren ist in der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und Kinder tatsächlich viel erreicht worden. Insbesondere die häusliche Gewalt hat eine Enttabuisierung erlebt und ist zu einem gesellschaftlich relevanten Thema geworden. Aber auch wenn viel erreicht ist – es gibt noch viel zu tun. Gewalt gegen Frauen und ihre Kinder findet nach wie vor in einem grossen Ausmass statt, wie unsere Statistik zeigt. Ein kontinuierlicher und nachhaltiger Einsatz ist auch zukünftig notwendig.

S. Indergand: Solange es in der Gesellschaft ein Machtgefälle zwischen Männern und Frauen gibt, ist die Gewalt sozusagen systemimmanent. Das Problem der Gewalt an Frauen wird nicht wirklich an der Wurzel angepackt. Dies würde nämlich bedeuten, auf der Ebene der Gleichstellung anzusetzen. Bei der Akzeptanz der Beratungsstelle Frauen Nottelefon durch die Gesellschaft handelt es sich also eher um einen Akt des Goodwills als der Einsicht.

Was ist zu tun, um diese Einsicht wachsen zu lassen?

E. Jordi: Neben den Beratungs- und Unterstützungsangeboten für betroffene Frauen und deren Kinder sind weiterhin gesellschaftliche und politische Massnahmen nötig, gezielte Öffentlichkeits- und Sensibilisierungsarbeit, wie wir sie jetzt mit der Aktion «Wieder Mut schöpfen» initiiert haben. Denn obwohl der Staat mit entsprechenden Gesetzgebungen Verantwortung übernimmt und damit klar Stellung gegen die Gewalt bezieht, wird im sozialen Umfeld von Betroffenen die Gewalt häufig noch als private Angelegenheit angesehen. Immer wieder berichten Frauen, dass ihr nächstes Umfeld – Freunde, Verwandte, Nachbarn – ihnen mit Unglauben begegnen und ih-

nen gar die Schuld und die Verantwortung für die erlittene Gewalt zuschreiben. Oftmals sind Angehörige oder Menschen aus dem Umfeld schlicht überfordert und wissen nicht, wie sie reagieren sollen. Auch hierzu braucht es Sensibilisierungsarbeit und die Vermittlung von konkreten Handlungsmöglichkeiten, damit eine möglichst schnelle Hilfe für Betroffene geleistet werden kann.

S. Indergand: Ich stelle eine Stagnation bezüglich der Gleichstellung und Förderung der Frauen fest. Es ist eine Tendenz zurück zum konservativen Frauenbild à la Eva Hermann feststellbar, also eine Art Backlash des Feminismus.

Es sollte also wieder vermehrt Energie in das Thema Gleichstellung investiert werden?

S. Indergand: Ja. Die institutionell vernetzten und gut funktionierenden Beratungsstellen verleiten zur Schlussfolgerung: Jetzt ist ja alles gut. Das birgt die Gefahr einer Stagnation bezüglich Gleichstellung und Förderung der Frauen.

E. Jordi: Damit nachhaltig gegen Gewalt an Frauen vorgegangen werden kann, braucht es auch zukünftig Massnahmen auf der Ebene der Gleichstellung. Viele alte Forderungen sind noch nicht erfüllt: Lohngleichheit, Teilzeitstellen für Männer, Verteilung der Machtpositionen in Politik und Wirtschaft, die Möglichkeit auch nicht konventioneller Lebensentwürfe für Frauen und Männer, Massnahmen gegen sexistische und klischeehafte Bilder von Frauen und Männern in den Medien. Diese Anstrengungen sind nicht nur Frauensache, sondern zusammen mit den Männern zu leisten. Unser Leitbild (siehe nachfolgend) hat da nach wie vor seine Gültigkeit!

Längerfristig fehlen uns aber für eine gezielte Öffentlichkeits- und Präventionsarbeit die notwendigen zeitlichen Ressourcen. Die massive Zunahme von Fallzahlen sowie der Leistungsvertrag mit dem Kanton Zürich schränken unser Engagement in diesem Bereich ein.

Was sind die Gründe für die massive Zunahme der Fallzahlen?

S. Indergand: Das Gewaltschutzgesetz (GSG), das seit April 2007 in Kraft ist, hat eine starke Zunahme der Fallzahlen gebracht. Wir haben im letzten Jahr mehr als tausend Frauen beraten (siehe Statistik).

«Da ich auf einem Pulverfass sitze, möchte ich gerne
so schnell wie möglich Beratung ... Besten Dank für
die mir zugestellten Infos.» Frau T.

«Das erste Mal nach all den Jahren Gewalt fühle ich
mich in einem geschützten geborgenen Ort.»

Frau K., 45 Jahre

«Ich konnte mir das Leid von der Seele reden – oder
von der Seele weinen. Danach war ich leichter und
hatte wieder Energie.» Frau A., 28 Jahre

Die Beratungen haben im Laufe der Jahre sukzessive zugenommen. Ein erster grösserer Sprung fand mit der Anerkennung als Opferberatungsstelle statt.

Betroffene sind bei häuslicher Gewalt ja immer auch die Kinder. Wie können sie in die Präventionsarbeit miteinbezogen werden?

E. Jordi: Es ist ganz wichtig, bei der häuslichen Gewalt auch die Kinder einzubeziehen. Diese sind zu einem grossen Teil mitbetroffen, sei es als Zeugen der Gewalt oder weil sie direkt zu Opfern wurden. Studien belegen, dass die erlebte Gewalt Auswirkungen auf das Erwachsenenleben hat. Mädchen, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden, haben als Erwachsene ein viel höheres Risiko, erneut Opfer von Gewalt zu werden, und Jungen, die Gewalt erlebt haben, tragen als Erwachsene ein viel höheres Risiko, selbst zu Tätern zu werden. Eine breite Präventionsarbeit ist deshalb unerlässlich in der Bekämpfung von häuslicher Gewalt. Erste Ansätze in diese Richtung sind z.B. das Projekt KidsPunkt in Winterthur, mit welchem wir sehr eng zusammenarbeiten.

«Mädchen, die Opfer von häuslicher Gewalt wurden, haben als Erwachsene ein viel höheres Risiko, erneut Opfer zu werden, und Jungen, die Gewalt erlebt haben, tragen als Erwachsene ein viel höheres Risiko, selbst zu Tätern zu werden.»

Wie hat sich die Zusammensetzung der Klientinnen, die Beratung und Hilfe bei der Beratungsstelle Frauen Notteléfono suchen, im Laufe der letzten 20 Jahre verändert?

E. Jordi: Vor allem mit der Einführung des Gewaltschutzgesetzes und mit der damit verbundenen proaktiven Beratung hat sich die Klientinnengruppe erweitert. Frauen, die aufgrund ihrer sprachlichen Schwierigkeiten oder aus Scham, Schuld sowie ihrer psychischen Verfassung nicht in der Lage waren, sich von sich aus zu melden, können nun proaktiv erreicht werden. So haben wir heute mit einem neuen «Segment» von Migrantinnen zu tun, oder mit Frauen, die mit neuen Gewaltformen konfrontiert sind wie z.B. Gewalt im Alter, Zunahme von Stalkingfällen nach

häuslicher Gewalt, sexueller Belästigung im Internet – Cyberstalking – oder Gewalt im Zusammenhang mit GHB GBL, den sogenannten «K.o.-Tropfen».

Noch ein Wort zur speziellen Situation von Migrantinnen. Ihre Situation ist besonders schwierig, weil ihr Aufenthaltsrecht oftmals an das Zusammenleben mit dem Ehemann gebunden ist. Dies hat für viele von häuslicher Gewalt betroffene Migrantinnen verheerende Folgen, wenn sie nicht mindestens drei Jahre mit ihrem Mann in der Schweiz gelebt haben. Sie müssen die Gewalt erdulden, um nicht aus dem Land verwiesen zu werden. Eine Rückkehr ist in den meisten Fällen mit grossen Schwierigkeiten oder Bedrohungen verbunden. Hier sind weitere verbindliche, politische Regelungen gefordert, die den betroffenen Migrantinnen Schutz bieten und keine ausländerrechtlichen Konsequenzen nach sich ziehen.

«Damit von Gewalt betroffene Frauen wieder Vertrauen und Sicherheit aufbauen können, ist eine längerfristige Beratung erforderlich. Dafür fehlt uns die Zeit.»

Die Beratungsstelle Frauen Notteléfono ist heute ein hoch professioneller Betrieb mit gesetzlichen Aufträgen und einer institutionalisierten Zusammenarbeit mit einer Reihe von anderen Kriseninterventionsstellen. Was hat das für Auswirkungen auf eure Arbeit?

S. Indergand: Zum gesetzlichen Auftrag gehören unter anderem auch Vorgaben, was die Produktivität unseres Betriebes anbelangt. Weil die Kapazitäten nicht entsprechend ausgebaut werden konnten, haben wir weniger Zeit für längerfristige Beratungen, in die auch psychische und soziale Aspekte einbezogen werden können. Mit der Erhöhung der Fallzahlen sowie der Einhaltung von Fristen, wie sie das Gewaltschutzgesetz vorgibt, ist in vielen Fällen nur noch eine auf rechtliche Aspekte bezogene Krisenintervention möglich. Der Leistungsvertrag mit dem Kanton bedeutet einen teilweisen Verlust von Autonomie.

E. Jordi: Damit von Gewalt betroffene Frauen wieder Vertrauen und Sicherheit aufbauen können, ist jedoch in vielen Fällen eine längerfristige und damit auch nachhaltige Beratung erforderlich. Dafür fehlt

uns die Zeit. Auch eine Weiterentwicklung des proaktiven Ansatzes wäre wichtig.

Den von Gewalt betroffenen Frauen bringt die Institutionalisierung des Betriebs also nicht nur Vorteile?

S. Indergand: Mit der Übernahme der gesetzlichen Aufträge (Opferhilfegesetz und GSG) und der finanziellen Abhängigkeit vom Kanton sind wir von unseren Klientinnen gleichsam weiter weggerückt und ein Teil der Interventionskette geworden. Wir sind eine von etlichen Einrichtungen, die sich mit dem Thema häuslicher Gewalt befasst. Gleichzeitig besteht ein Trend zur Wissenschaftlichkeit im Umgang mit den von Gewalt betroffenen Frauen. Es gibt immer mehr Expertinnen. Die Sache wird immer komplexer, für die Betroffenen kaum mehr durchschaubar. Es stellt sich die Frage, wie wir von den Betroffenen wahrgenommen werden und ob wir wirklich noch im gleichen Mass die Stimme der betroffenen Frauen sind.

E. Jordi: Wir würden uns zum Beispiel wünschen, dass die verschiedenen Verfahren (strafrechtliche, zivilrechtliche, Opferhilfe, eheschutzrechtliche, Kinderschutz) zu einem einzigen Verfahren an einem Ort zusammengeschlossen werden könnten. Die vielen verschiedenen Verfahren schwächen die betroffenen Frauen und überfordern sie in ihrer psychisch belasteten Situation. Eine Zusammenlegung der Verfahren brächte eine Entlastung.

Das würde eine noch engere Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen bedeuten?

E. Jordi: Die Kooperation hat sich etabliert und die gegenseitige Wertschätzung zugenommen. Zukünftig gilt es, die Zusammenarbeit mit anderen Beratungsstellen, Kanton, Polizei, Justiz, Täterberatung, Ärztinnen und Ärzte und Kinderschutz weiter auszubauen und die Interventionen miteinander abzustimmen. Insbesondere wünschen wir uns eine verstärkte Kooperation mit der Justiz und der Täterarbeit bei sehr «schwierigen» Fällen, etwa bei hoher Gewaltbereitschaft, Risiko eines erweiterten Suizides, hoch ambivalente und abhängige Paarbeziehungen oder hoher Suchtproblematik. Hier sind neue, innovative Konzepte gefragt, die auch die Täter vermehrt in die Verantwortung nehmen.

Nicht zuletzt wünschen wir uns, dass die umgesetzten Massnahmen und Interventionsstrategien

evaluiert werden – damit geklärt werden kann, wo allenfalls Lücken bestehen und welche Verbesserungen notwendig sind, um längerfristig und nachhaltig allen Formen von Gewalt an Frauen und ihren Kindern begegnen zu können. Dazu braucht es die nötigen finanziellen Mittel, die im Zuge der aktuellen Sparmassnahmen momentan eher gekürzt werden. Diese Sparmassnahmen lohnen sich nicht, wenn man die hohen Folgekosten betrachtet, die Gewalt an Frauen verursacht.

«Das Angebot der Beratungsstelle Frauen Notteléfono muss kontinuierlich weiterentwickelt werden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Gewalterlebnissen der betroffenen Frauen gerecht zu werden.»

Wie soll sich die Beratungsstelle Frauen Notteléfono zusammengefasst weiterentwickeln?

E. Jordi: Sie soll weiterhin ein differenziertes und niederschwelliges Beratungsangebot bieten, das den verschiedenen Bedürfnissen und unterschiedlichen Gewalterlebnissen der betroffenen Frauen Rechnung trägt.

Wir brauchen Ressourcen, um neue Konzepte für neu auftretende Gewaltformen erarbeiten und umsetzen zu können.

Die Sensibilisierungs- und Präventionsarbeit ist zu verstärken – damit das Thema im Bewusstsein der Öffentlichkeit nicht als erledigt «abgehakt» wird.

Zukünftig gilt es jedoch vor allem auch, das heute bestehende Angebot abzusichern und sicherzustellen, dass das bisher Erreichte weiter wirksam genutzt werden kann.

«Ein Ort, wo mein verletzter Selbstwert sich wieder
langsam aufbauen kann.» Frau K., 45 Jahre

«Ich sehe auch, dass meine Mutter oft unglücklich
ist, da sie immer Tränen in den Augen hat, und hoffe,
dass Sie uns weiterhin helfen können.» S., 15 Jahre

LEITBILD

Das Frauen Nottelefon Winterthur ist ein feministischer Betrieb, der sich im Sinne einer Krisenintervention parteilich für Frauen einsetzt, die von Gewalt betroffen sind.

Die Vision des Frauen Nottelefons Winterthur ist ein Leben frei von Gewalt. Eine Voraussetzung dafür ist die gelebte Gleichstellung von Frau und Mann und damit verbunden eine gerechte Machtverteilung der Geschlechter.

Diese gemeinsame Vision bestimmt das Handeln aller beim Frauen Nottelefon Winterthur engagierten Frauen. Mit ihrem Wissen und ihrer Persönlichkeit schaffen sie ein Klima von Akzeptanz und Unterstützung für von Gewalt betroffene Frauen und setzen sich dafür ein, deren Bewusstsein und deren gesellschaftliche Stellung zu stärken. Sie setzen sich auch in präventivem Sinn für eine gesellschaftliche Entwicklung und Veränderung ein, indem sie die Thematik enttabuisieren und die Öffentlichkeit für das Problem sensibilisieren.

Der Betrieb des Frauen Nottelefons Winterthur ist geprägt von einer Atmosphäre der Offenheit, des Vertrauens und der Wertschätzung. Alle übernehmen gemeinsam Verantwortung.

8. November 2002

GESCHICHTE

70er-Jahre

Frauenbewegung thematisiert Gewalt an Frauen. Nottelefone entstehen in der ganzen Schweiz.

1989

Gründung des Vereins Nottelefon für vergewaltigte Frauen. Konzepterarbeitung, Raumsuche, Gespräche mit der Stadt Winterthur bezüglich finanzieller Unterstützung.

April 1990

Eröffnung der Beratungsstelle Nottelefon für vergewaltigte Frauen an der Technikumstrasse 46. 12,5 Stunden Öffnungszeit pro Woche.

1991

Ausbau der Öffnungszeit auf 20 Stunden pro Woche.

1993

Einführung des Opferhilfegesetzes. Anerkennung als kantonale Opferhilfeberatungsstelle. Ausbau der Öffnungszeiten auf 30 Stunden pro Woche.

1995

Ausbau von 255 auf 320 Stellenprozent, verteilt auf fünf Teamfrauen.

Konzeptüberarbeitung: Erweiterung der Beratung für alle Formen von Gewalt an Frauen mit Schwergewicht auf sexualisierte Gewalt. Namensänderung der Beratungsstelle auf Frauen Nottelefon, Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt. Erweiterung der Öffnungszeiten auf 33 Stunden.

1999

Ausbau auf 350 Stellenprozent. Anstellung einer Sekretariatsmitarbeiterin mit 50 Stellenprozent, fünf Teamfrauen mit je 60 Stellenprozent.

2004

Änderung des Namens: Frauen Nottelefon, Beratungsstelle für gewaltbetroffene Frauen. Ausbau des Leitungsteams, neu ist auch die Sekretariatsmitarbeiterin im Leitungsteam.

Vergewaltigung in der Ehe ist neu ein Officialdelikt.

2006

Der Kanton verändert den Finanzierungsmodus, neu hat das Frauen Nottelefon einen Leistungsvertrag mit Vorgaben: Pro 100 Stellenprozente müssen 1'100 Stunden sogenannt produktive Arbeitsstunden ausgewiesen werden, ansonsten wird der Beitrag gekürzt.

2007

Einführung des kantonalen Gewaltschutzgesetzes und damit verbunden der Auftrag – im Sinne des Gewaltschutzgesetzes – proaktiv auf gefährdete Frauen, die dem Frauen Nottelefon von der Polizei gemeldet werden, zu kontaktieren und Hilfe anzubieten.

2008

Aufstockung von 350 auf 430 Stellenprozente. Verstärkung des Teams mit einer sechsten Beraterin.

«Ich habe das erste Mal das Gefühl, verstanden
zu werden und geborgen zu sein. Darum muss ich
weinen.» Frau K., 43 Jahre

«Ich fühlte mich nicht abgestempelt, als ich zum
zweiten Mal die Hilfe des Frauen Nottelefons brauchte.
Es wurde mir nicht vorgeworfen, meinem Mann
noch eine Chance gegeben zu haben.» Frau O., 29 Jahre

STATISTIK 2009

Anzahl beratene Personen	2009	2008
Opfer	962	949
Fachkontakte	47	42
Total	1009	991
Davon GSG Schutzverfügungen	345	345

GSG = Gewaltschutzgesetz

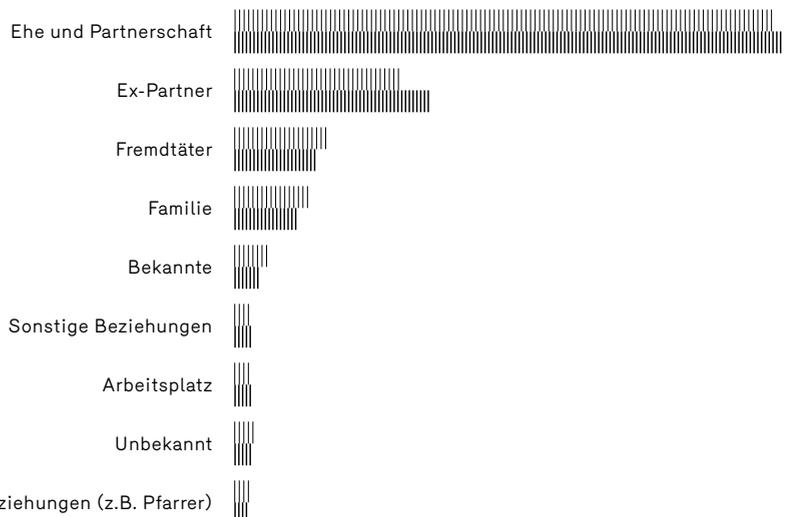
Aufwand in Stunden	2009	2008
Beratungen	1430	1641
Administration	692	768
Fachkontakte	301	256
Total	2423	2665
Beratungen GSG	1433	1163
Administration GSG	658	526
Fachkontakte GSG	185	131
Total GSG	2276	1820
Gesamttotal	4699	4487

Kontaktaufnahme durch	2009	2008
GSG Verfügungen	345	345
Betroffene	312	319
Polizeimeldung	153	110
Fachperson	82	95
vertraute Person	56	57
gleichgestellte Person	14	23
Total	962	949

Art der Beziehung zum Opfer	2009	2008
Ehe und Partnerschaft	543	533
Ex-Partner	192	165
Fremdtäter	80	92
Familie	62	72
Bekannte	24	30
Sonstige Beziehungen	17	12
Arbeitsplatz	16	15
Unbekannt	16	17
Abhängigkeitsbeziehungen (z.B. Pfarrer)	12	13
Total	962	949

Art der Beziehung zum Opfer

|||| 2008 ||||| 2009



Beratungsdauer	2009	2008
mehrmaliger Kontakt	789	709
Kurzkontakt	173	240
Total	962	949

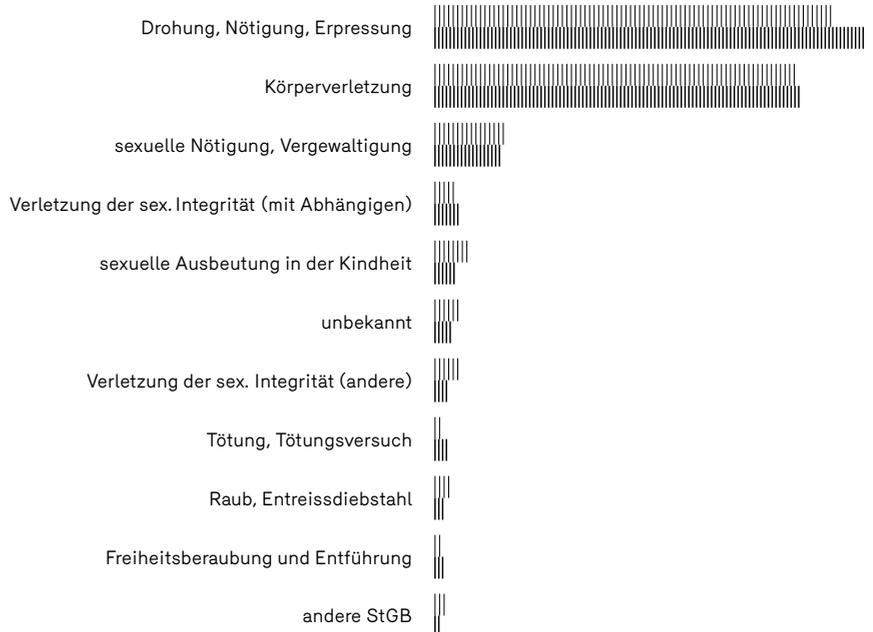
Alter der Klientinnen	2009	2008
0 – 9	9	5
10 – 17	15	19
18 – 29	306	322
30 – 64	609	582
65 und mehr	23	21
Total	962	949

Strafverfahren	2009	2008
Ja	545	472
Nein	308	352
noch nicht entschieden	109	125
Total	962	949

Art der Straftaten	2009	2008
Drohung, Nötigung, Erpressung	426	392
Körperverletzung	362	360
sexuelle Nötigung, Vergewaltigung	64	70
Verletzung der sex. Integrität (mit Abhängigen)	24	15
sexuelle Ausbeutung in der Kindheit	20	31
unbekannt	17	26
Verletzung der sex. Integrität (andere)	13	21
Tötung, Tötungsversuch	13	5
Raub, Entreissdiebstahl	9	15
Freiheitsberaubung und Entführung	7	5
andere StGB	7	9
Total	962	949

Art der Straftaten

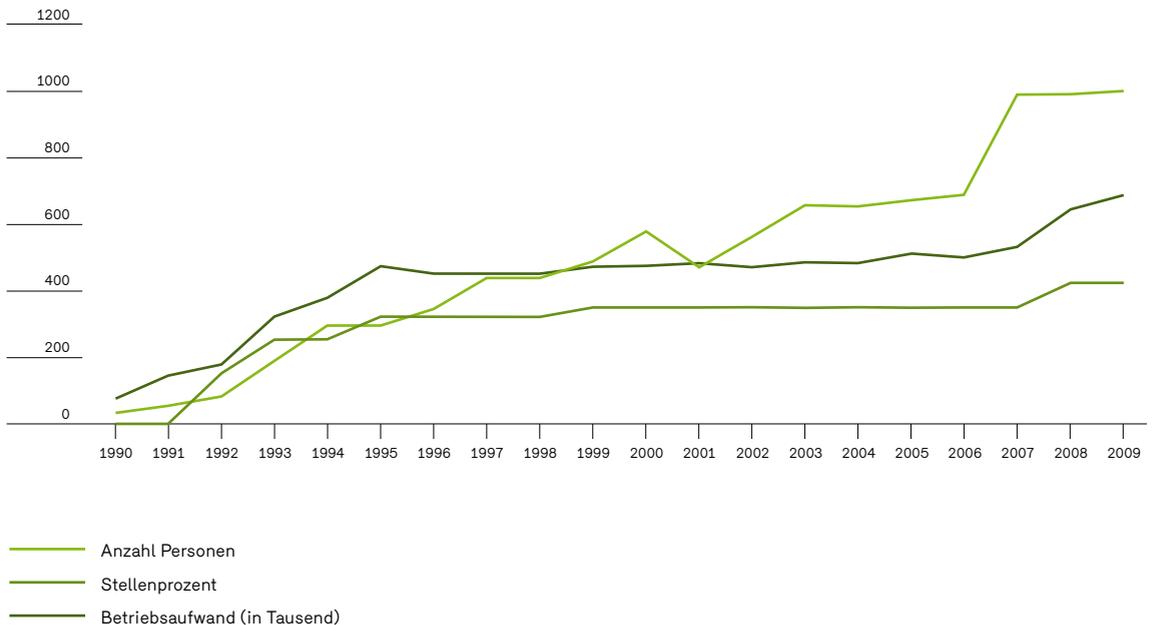
|||| 2008 ||||| 2009



STATISTIK: 20 JAHRE NOTTELEFON WINTERTHUR

	Anzahl Personen	Stellen- prozent	Betriebs- aufwand*
1990	34	-	73
1991	65	-	140
1992	85	165	180
1993	192	255	320
1994	315	255	320
1995	312	320	470
1996	334	320	455
1997	442	320	455
1998	437	320	455
1999	479	350	470
2000	579	350	475
2001	479	350	487
2002	557	350	476
2003	663	350	482
2004	653	350	488
2005	678	350	511
2006	697	350	502
2007	997	350	540
2008	991	350	540
2009	1'009	430	**695

* in Tausend **2009: Budgetierter Betriebsaufwand



In der obigen Darstellung sind die Entwicklung der Fallzahlen, der Stellenprozente und der finanziellen Entwicklung für den Betriebsaufwand in den vergangenen 20 Jahren einander gegenübergestellt.

Am stärksten zugenommen haben die Fallzahlen. Der erste grosse Anstieg erfolgte vom Jahr 1993 ins Jahr 1994. Damals wurde das Opferhilfegesetz in Kraft gesetzt und das Frauen Notteléfono ist als kantonale Opferhilfestelle anerkannt worden. Damit erweiterte die Beratungsstelle ihre Zielgruppe auf alle Frauen, die Opfer im Sinne des OHG waren (mit Ausnahme von Strassenverkehrsoffern).

In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Klientinnen mehr oder weniger kontinuierlich an, mit Ausnahme eines Ausschlags nach oben im Jahr 2000.

Mit der Einführung des Gewaltschutzgesetzes (GSG) im Jahr 2007 erfolgte nochmals ein grosser Sprung nach oben. 2008 und 2009 blieben in etwa gleich.

In den Jahren 1999 bis 2007 haben wir die Arbeit mit 350 Stellenprozente bewältigt. Mit der Fallzunahme durch das GSG haben wir auf 430 Stellenprozente aufstocken können.

Aus der Entwicklung dieser beiden Grössen ist ersichtlich, dass wir in den Anfangsjahren einerseits mehr Zeit für eine einzelne Klientin aufwenden konnten. Andererseits wird auch deutlich, dass sich der Schwerpunkt unserer Arbeit im Gegensatz zu den Anfangsjahren ganz klar verschoben hat Richtung Beratungsarbeit zuungunsten von Öffentlichkeitsarbeit/politischer Arbeit und Prävention (siehe dazu auch die Artikel in diesem Jahresbericht).

Finanzieller Aufwand und Stellenprozente schliesslich haben sich parallel entwickelt.

Henny Rack

VERDANKUNGEN

Das Frauen Notteléfono Winterthur wird als anerkannte Opferhilfeberatungsstelle zu einem grossen Teil von der Justizdirektion des Kantons Zürich finanziert. Einen namhaften Betrag leistet zudem die Stadt Winterthur.

Der Restbetrag muss durch Spendengelder aufgebracht werden, auf die wir jedes Jahr erneut angewiesen sind. Finanzielle Unterstützungsbeiträge von Privaten ermöglichen uns zudem eine grössere finanzielle Unabhängigkeit.

Herzlichen Dank an alle, die das Frauen Notteléfono im vergangenen Jahr mit ihrer Spende unterstützt haben. Sie haben dazu beigetragen, dass es in Winterthur eine Beratungsstelle gibt, die sich für gewaltbetroffene Frauen einsetzt und die Öffentlichkeit für das Thema der physischen, psychischen und sexualisierten Gewalt an Frauen sensibilisiert.

Ein grosses Dankeschön geht ausserdem an alle Fachleute, die uns mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung auch in diesem Jahr begleitet und unterstützt haben.

Wir danken auch allen Institutionen im Raum Winterthur, die mit uns zusammenarbeiten.

Folgenden Organisationen, Stiftungen, Kirchgemeinden und Einzelpersonen danken wir für ihre grosszügige Unterstützung.

Einzelpersonen

ab Fr. 200.–

Beat Wieduwilt, Winterthur

Anna u. Adrian Lüthi Zbinden, Winterthur

Bussien René, Winterthur

ab Fr. 500.–

Aurelia Verdieri, Winterthur

Erika Hürsch-Roth, Winterthur

Frauenpraxis, Winterthur

ab Fr. 1'000.–

Emil Honegger-Furter, Embrach

Peter u. Maya Müller-Nussbaumer

Organisationen, Stiftungen

ab Fr. 500.–

Frauenverein, Neftenbach

Hedwig Rieter Stiftung, Winterthur

Gemeinnützige Gesellschaft, Winterthur

Johann-Jacob-Rieter-Stiftung

Gemeinnützige Gesellschaft, Winterthur

ab Fr. 1'000.–

Ringier AG, Stiftung Humanitas, Zofingen

Winterhilfe, Andelfingen

Alfred u. Bertha Zangger-Weber Stiftung, Uster

Kirchgemeinden

ab Fr. 200.–

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Elgg

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Winterthur-Töss

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Schlatt

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Andelfingen

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Pfungen

Neftenbach

ab Fr. 500.–

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Stadt Winterthur

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Dietikon

Evang.-reformierte Kirchgemeinde Bassersdorf

Evang.-reformierte Gutsverwaltung Winterthur

Kontakt/Impressum

Frauen Nottelefon
Beratungsstelle für gewaltbetroffene Frauen
anerkannte Opferberatungsstelle
Telefon 052 213 61 61
Technikumstrasse 38/Postfach 1800
8401 Winterthur
www.frauennottelefon.ch

Vorstand

Dorothea Egli/Gynäkologin
Elsa Bösch/Korrektorin
Helene Nünlist/Maschinenmechanikerin/Leiterin Spitex

Team

Susanne Bachofner/Leitung Sekretariat
Gabriela Binelli/Dipl. Soziale Arbeit FH/Stellvertreterin O9
Susanne Indergand/Dipl. Sozialarbeiterin FH/Sozio-
therapeutin FPI/EAG
Eveline Jordi/Dipl. Soziale Arbeit FH/Supervisorin BSO
Brigitte Kämpf/Dipl. Soziale Arbeit FH/Systemische Paar-
und Familienberatung
Regula Müller/Dipl. Psychologin FH IAP
Rita Nussbaumer/Dipl. Soziale Arbeit FH
Henny Rack/Dipl. Sozialarbeiterin HFS

Bankverbindungen

Spenden/Jahresbeiträge/Härtefallfonds
Postcheck-Konto 84-8249-0

Herausgeberin Frauen Nottelefon, Beratungsstelle
für gewaltbetroffene Frauen, 8401 Winterthur
Redaktion Rita Nussbaumer, Susanne Bachofner
Lektorat/Korrektorat Elsa Bösch
Gestaltung Bringolf Irion Vögeli GmbH
Druck Marty Druckmedien
Auflage 2000 Ex.

April 2010

